© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

VIII. Über neolithische Ansiedelungen in der Umgebung von Lommatzsch.

Von J. Hottenroth in Gersdorf.

Seit drei Jahren durchsuche ich die Umgegend von Lommatzsch nach neolithischen Altertümern. Es ist mir bei meinen Streifzügen bisher gelungen, vier Ansiedelungen der jüngeren Steinzeit mit Bestimmtheit festzustellen, wenigstens glaube ich bei zahlreichen Funden von Scherben mit Stichband- und Linearbandornamenten, Steinbeilen und Feuersteinartefakten von Bestimmtheit reden zu dürfen.

Es sind dies die Herdstellen bei Birmenitz, Jessen, Mettelwitz und Mertitz. An vier anderen Orten sind von Feldbesitzern und mir ebenfalls verschiedene Funde gemacht worden, die vermuten lassen, dafs an den betreffenden Stellen auch Niederlassungen waren; nur habe ich dort noch nicht die oben erwähnten Reste der Bandkeramik auffinden können, die solche Stätten erst sicher als neolithische Herdstellen kennzeichnen. Die hier in Frage kommenden Fundstellen liegen auf den Fluren von Neckanitz, Poititz, Schwochau und Mettelwitz, letztere ca. 800 m südlich von den schon oben erwähnten Herdstellen I in Mettelwitz und ca. 200 m südöstlich von denen bei Mertitz.

Am ergiebigsten war bisher die Niederlassung bei Birmenitz. Dieselbe zieht sich westlich des Dorfes auf beiden Seiten des Fufsweges nach Lützschnitz auf einem mäfsig hohen Hügel hin. Von Ost nach West beträgt ihre Ausdehnung ca. 800 m, von Süden nach Norden ca. 500 m. Auf allen Seiten wird sie von sumpfigen Niederungen umgeben, die reich an Quellen sind. Die Nähe von Quellen scheint überhaupt dem neolithischen Menschen bei Wahl eines Wohnplatzes die erste Bedingung gewesen zu sein, denn auch alle die andern von mir aufgefundenen Niederlassungen liegen in unmittelbarer Nähe von solchen.

Im Süden und Westen unserer Herdstellen finden wir den wasserreichen „Schieritz“, im Osten und Norden das Birmenitzer Wässerchen. Der einzige Zugang ist im Südosten gelegen, nach der uralten Strafse hin, die von Zwenkau, Grimma, Schrebitz über den Querwall auf dem Burgberg zu Zschaitz nach Lommatzsch führt. Vielleicht reichen die Uranfänge dieses Weges bis in die Steinzeit zurück.

Nach der sichtbaren Brandasche konnte Professor Dr. J. Deichmüller Ostern 1903 in Birmenitz 18 Herdgruben feststellen. Seitdem sind aber mindestens noch 15 bis 20 andere sichtbar geworden.

Bisher hat man auf den Feldern bei Birmenitz sieben vollständige Steingeräte mit Schaftloch aufgesammelt, von denen zwei gut erhaltene

*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Exemplare in meinem Besitze sind. Aufserdem habe ich von hier noch sechs Hälften und eine Anzahl kleinerer Bruchstücke solcher Geräte, die die drei bekannten Typen zeigen: beilförmig, das Schaftloch nahe dem breiten Ende; hammerartig mit breiterer Schneide und Schaftloch in der Mitte; hammerförmig mit beiderseits abgerundeten Enden und Schaftloch in der Mitte.

Sehr häufig sind Beile ohne Bohrung. Ich besitze von Birmenitz 7 sehr gut erhaltene und 14 mehr oder weniger beschädigte Exemplare. Merkwürdig ist, dafs die kleinen, zungenförmigen Beilchen, die in anderen Niederlassungen so häufig gefunden werden, hier fast gar nicht vorkommen. Die Birmenitzer Flachbeile sind fast alle über 10 cm lang und entsprechend breit. Ich besitze eins, welches sogar 24 cm lang und 9 cm breit ist. Man könnte auch hier drei Typen unterscheiden: Beile mit einer abgerundeten und einer ebenen Seitenfläche, die quer zum Schafte befestigt wurden (Hacken); Beile, die auf beiden Seitenflächen flach gewölbt sind; dicke, meifselförmige Beile.

Alle die bisher erwähnten Artefakte sind aus Amphibolschiefer gearbeitet, mit Ausnahme eines sehr grofsen Beiles mit Bohrung, welches aus feinkörniger Grauwacke besteht, eines Bruchteiles von einem sog. Schuhleisten, der aus Basalt, und des eben erwähnten sehr grofsen Flachbeiles, das aus quarziger Grauwacke hergestellt worden ist.

Reich ist in Birmenitz auch die Ausbeute an Feuersteinartefakten, namentlich an Feuersteinspänen. Besonders erwähnt soll nur ein solcher sein, der völlig unversehrt aufgefunden wurde und der eine Länge von 12 cm besitzt. Beim Absuchen der Felder fand ich im Frühjahre 1903 auch eine sehr schön gearbeitete und sehr gut erhaltene Pfeilspitze von Feuerstein.

Behausteine, oft sehr sorgsam bearbeitet, sind nicht selten, ebenso Reibschalen. Michaelis 1903 habe ich eine solche geborgen, die aus einem erratischen Granitblock gefertigt ist. Trotzdem, dafs Teile davon abgebrochen sind, hat sie noch immer ein Gewicht von 40 kg.

An sonstigen Funden, die in Birmenitz gemacht worden sind, seien noch angeführt: ein Steinmeifsel, vortrefflich erhalten, zwei Spinnwirtel und ein Zahn eines Wildpferdes.

Reich ist natürlich hier auch die Ausbeute an Gefäfsresten, namentlich an solchen mit Stichband- und Linearbandornamenten. Eigentümlich ist, dafs man neben den Resten von Bandkeramik stets Scherben findet, die grofse Ähnlichkeit mit Bruchstücken von Urnen des Lausitzer Typus haben. Sie sind dick und aus einem groben, mit Quarzstücken vermischten Material hergestellt. Alle entstammen aufserordentlich grofsen Gefäfsen. Ich habe dieselbe Erscheinung auch in andern Herdstellen, namentlich in denen von Mettelwitz und Mertitz beobachtet. Meiner Ansicht nach — wenn ich als Laie überhaupt über solche Dinge eine Ansicht aussprechen darf — gehören auch diese Bruchstücke der Steinzeit an, und zwar halte ich sie für Reste von Vorratsgefäfsen, während die dünnwandigen, aus schwarzgefärbtem, feingeschlemmtem Ton hergestellten, mit Bandornamenten verzierten Scherben von Töpfen stammen, die zum täglichen Gebrauch bestimmt waren.

Interessant sind mir besonders die in Birmenitz häufigen Henkelfragmente der neolithischen Gefäfse, welche die verschiedensten Formen zeigen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Jessener Herdstellen liegen westlich des Dorfes an der Straſse Jessen-Wauden. Sie reichen im Westen bis an ein kleines Quellflüſschen, das auf Pitschützer Flur in die Köppritz mündet. Im Osten wurden sie jedenfalls früher von dem Jessener Wässerchen begrenzt. Jetzt steht auf ihrem östlichen Flügel ein Teil des Dorfes Jessen.

Auch diese Niederlassung ist bisher sehr ergiebig gewesen. Von hier besitzt das Kgl. Prähistorische Museum in Dresden einige Funde von Steingeräten. Ich habe von Jessen vier Steinbeile mit Schaftloch; merkwürdiger Weise ist bei dreien die Bohrung nicht vollständig durchgeführt. Zahlreiche Flecken von Brandasche waren auch hier im Herbste 1903 sichtbar.

Die Niederlassung I bei Mettelwitz zieht sich auf einer kleinen Anhöhe hin, ca. 100 m vom Ketzerbache (Lommatzsch) entfernt. Jetzt wird sie von der Straſse Raſslitz-Zöthain durchschnitten. Im Süden begrenzt sie die Straſse Mertitz-Mettelwitz. Vereinzelte Hütten müssen auch auf dem Felsen gestanden haben, auf dem später die Zöthainer Schanze errichtet wurde, denn dort oben wurden ein Steinbeil mit halbfertiger Bohrung, zwei guterhaltene Flachbeile und zahlreiche Feuersteinspäne gefunden. Flecken von Brandasche sind in der Mettelwitzer Niederlassung nicht mehr sichtbar. Ziemlich häufig sind aber Scherben mit Bandornamenten. Hier zeigt sich dieselbe Erscheinung wie in Birmenitz, daſs sich neben dünnwandigen Bruchstücken dicke, grobe Scherben finden, die man für Teile von Lausitzer Urnen halten könnte. Vor allem habe ich auch hier sehr schöne Henkelfragmente von den verschiedensten Formen gefunden. Bisher sind mir folgende Typen vorgekommen: Warze oder Doppelwarze, Zitze, Nase, Buckel und Doppelbuckel, abgestumpfter Kegel, Knopf, Schnuröse und Bogenhenkel; andere sind dadurch hergestellt, daſs in die noch feuchten Topfwände mit Zeigefinger und Daumen zwei Eindrücke gemacht wurden, zwischen denen ein kleiner Wall steht. Vielfach ist die Gefäſswand zum Durchziehen einer Schnur durchbohrt worden. Die Ausbeute an Steinwaffen war etwas dürftig, was auch nicht zu verwundern ist, da der Lommatzscher Bauer eine Ehre darin sucht, seine Felder soviel als möglich steinfrei zu machen. Darum läſst er jedes Frühjahr eine groſse Razzia auf alles Feldgerölle abhalten. Mit diesem werden natürlich auch alle Steinartefakte abgelesen und mit zur Ausbesserung der Feldwege benutzt, wo sie dann ein schmähliches Ende finden. Im günstigsten Falle wandert ein besonders auffallendes Stück auf das Scheunenfenster eines Bauernhofes, wo es verstaubt und schlieſslich verloren geht. Die vielen Funde in Birmenitz und Jessen verdanke ich nur dem sehr tiefen Umarbeiten der dortigen Fluren.

Auf der Mettelwitzer Niederlassung habe ich gefunden auſser den schon erwähnten Artefakten von der Zötheiner Schanze: zwei Hälften von Beilen mit Schaftloch, fünf vollständige, kleine Flachbeile, ein groſses, etwas defektes Flachbeil, verschiedene Bruchstücke von Beilen mit und ohne Schaftloch und einen Spinnwirtel.

Südlich schlieſsen sich nun an die Mettelwitzer Herdstellen, nur durch den Hohlweg getrennt, in welchem die Straſse Mertitz-Mettelwitz hinführt, die von Mertitz an. Da dieser Hohlweg jedenfalls erst in späterer Zeit hergestellt worden ist, so könnte man vielleicht die Mertitzer Niederlassung als eine Fortsetzung der Mettelwitzer ansehen. Sie zieht sich auf dem Ostabhange der quellenreichen Mertitzer „Gebind“ hin.

**

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Im Südosten, vielleicht 200 m von ihr entfernt, liegt die Mettelwitzer Niederlassung II. Auch sie hat offenbar früher im Zusammenhange mit der von Mertitz gestanden, obwohl sich dieser Zusammenhang jetzt nicht mehr nachweisen läfst. Sehen wir die Wohnplätze Mettelwitz I, Mertitz und Mettelwitz II als zusammengehörig an, so erhalten wir eine Niederlassung von ca. 1000 m im Durchmesser.

In Mertitz waren Michaelis 1903 eine grofse Anzahl von Brandflecken sichtbar. Beim Ausgraben einiger derselben habe ich etliche der charakteristischen Herdstellenscherben, ebenso wieder die unvermeidlichen dickwandigen Bruchstücke sehr grofser Urnen gefunden. Steinwaffen sind hier, aufser Feuersteinspänen und einem kleinen Stücke eines Flachbeiles aus Hornblendeschiefer, noch nicht aufzufinden gewesen.

In der Niederlassung Mettelwitz II, die, wie schon oben erwähnt, 200 m weiter südöstlich liegt, fand man 1902 zwei guterhaltene Beile mit Schaftloch. Ich habe von dorther einen Spinnwirtel, der sich durch Gestalt und Material wesentlich von den slavischen Spinnwirteln der Zöthainer Schanze unterscheidet.

Bei Schwochau zeigen sich auch an verschiedenen Stellen Brandflecken. Auch werden hier oft Steinwaffen gefunden; ich selbst besitze von dort zwei vollständige Beile mit Schaftloch. Ob die Brandflecken aber von Herdstellen herrühren, mufs erst noch festgestellt werden.

Die Poititzer neolithische Niederlassung liegt auf dem linken Talgehänge des Köppritzbaches. Sie zieht sich von dem Poititzer Steinbruche bis an das Dorf Pitschütz. Ich habe hier zwar noch nicht Spuren von Bandkeramik aufgefunden, aber doch zwei Henkelstücke, die Hofrat Professor Dr. Deichmüller als bestimmt steinzeitlich bezeichnete. Aufserdem habe ich von hier ein sehr breites, gut erhaltenes Flachbeil und zwei Feuersteinkerne (Nuclei). Der Besitzer der Herdstelle erzählte mir, dafs hier beim Zustürzen einer alten Sandgrube Steinbeile mit Schaftloch sehr häufig gefunden worden seien; leider haben preufsische Ernteknechte dieselben als Wetzsteine mit in ihre Heimat genommen.

Auf dem Kirschberge bei Neckanitz werden jetzt neuerdings auch öfters Funde gemacht, die darauf schliefsen lassen, dafs sich dort Herdgruben befinden. Ich habe am Abhange desselben eine gut gearbeitete Pfeilspitze und einen vollständigen Span aus Feuerstein aufgelesen. Der Besitzer des Kirschberges schenkte mir Michaelis 1903 ein sehr gut erhaltenes Beil mit Schaftloch, welches er kurz vorher dort gefunden hatte; die Hälfte eines anderen hatte er als wertlos zur Seite geworfen, sie war leider nicht mehr aufzufinden. Von einem angrenzenden Felde erhielt ich vor kurzem die Hälfte eines Beiles mit Schaftloch. Es fehlen nur noch die Herdstellenscherben, die aber, wie ich bestimmt glaube, sich auch noch finden werden.

Zum Schlusse seien nur noch alle die neolithischen Artefakte aus der Umgegend von Lommatzsch angeführt, die ich seit Ostern 1900 entweder erhalten oder selbst aufgefunden habe. Es sind dies, aufser zahlreichen Gefäfsscherben: 13 vollständige oder nur sehr wenig beschädigte Beile mit Schaftloch (darunter 4 mit angefangener Bohrung), 8 Hälften von Beilen mit Schaftloch, 15 vollständige und 20 mehr oder weniger defekte Flachbeile, 1 sehr gut erhaltener Steinmeifsel, 2 gut erhaltene Pfeilspitzen von Feuerstein, 2 vollständige Feuersteinspäne und ca. 100 Bruchstücke von solchen, 5 Nuclei, 5 Behausteine, 2 Spinnwirtel.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

Aufserdem kenne ich noch die Besitzer von 11 Steinbeilen mit Schaftloch. Sämtliche Steinbeile sind mit Ausnahme der wenigen oben angeführten aus Hornblendeschiefer.

Aus alledem geht wohl zur Genüge hervor, dafs die Lommatzscher Pflege zur jüngeren Steinzeit schon ziemlich dicht bevölkert gewesen sein mufs, und dafs ein wissenschaftliches Durchforschen derselben von berufeneren Kräften als ich uns sicher noch manchen wertvollen Aufschlufs über dies dunkle prähistorische Zeitalter verschaffen wird.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: 1903

Autor(en)/Author(s): Hottenroth Isidor R. M.

Artikel/Article: VIII. Über neolithische Ansiedelungen in der Umgebung von Lommatzsch 1067-1071